## DIE ERSTEN WISSENSCHAFTLICHEN VERBINDUNGEN POLENS MIT BASEL

1

Die Forschungen über die Beziehungen Polens zur Basler Universität konzentrierten sich bisher fast ausschliesslich auf die Epoche ihres Höhepunktes, wir würden sagen, auf die goldene Epoche, insbesondere auf die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Das ausgezeichnete Studium Prof. St. Kot's: Polacy w Bazylei za czasów Zygmunta Augusta. U źródel polskiej myśli krytycznej XVI w. (Die Polen in Basel zu Zeiten Sigismund Augusts. An der Quelle des kritischen polnischen Gedankens des XVI. Jahrhunderts, 1921) hat diese Beziehungen wiedergegeben, indem es die weitgehende Bedeutung und das spezifische Gewicht der Basler Hochschule in der Entwicklung der polnischen geistigen Kultur «des Goldenen Zeitalters» ausdrücklich hervorhebt.

Der Zweck dieser Abhandlung ist die Darstellung der frühesten Epoche, gewissermassen der Vorgeschichte dieser Beziehungen seit der Gründung der Basler Universität bis zu den ersten polnischen Eintragungen in die Matrikel dieser Hochschule in der Mitte des XVI. Jahrhunderts, somit im Laufe von achtzig Jahren (1460 — 1540). Zweifellos ist dies (insbesondere bis zum Jahre 1524) keine so leuchtende Epoche wie die darauffolgende, nichtsdestoweniger aber historisch wichtig; denn in diesem frühesten Zeitabschnitt fanden die erste Fühlungnahme und die erste Anknüpfung von Beziehungen zwischen den Universitäten Polens und der Schweiz statt.

Wenn man diese früheste Epoche vom Gesichtspunkte der polnischen Eintragungen in die Basler Matrikel bewerten würde, könnte man eine ganz besonders pessimistische Anschauung über diese Beziehungen gewinnen. Auf ihren Karten finden wir für diesen ganzen Zeitabschnitt zwei vermutliche Immatrikulationen von Studenten aus Polen am Ende des XV. Jahrhunderts (im Wintersemester 1499/9), und zwar von Nikolaus Doye de Anzerom und von Ludwig Clugesor<sup>1</sup>, die — wie bei ihren Namen verzeichnet — aus dem damaligen Polnischen Pomeranien stammten, und zwar aus der Kirchendiözese von Chełmno. Doch allein der Klang dieser Namen sowie der vermerkten Ortschaft erweckt Zweifel, ob diese wirklich aus der Diözese Chełmno (d. Culmensis) stammten, oder nicht eher aus der Diözese Köln (d. Coloniensis) im französisch-deutschen Grenzgebiet.

In den sich anbahnenden Beziehungen zwischen den beiden ältesten, gewissermassen nationalen Universitäten der Schweiz und Polens trat dagegen als wesentlichere Erscheinung, die wie eine Spange die beiden Hochschulen zusammenklammerte, eine kleine, aber interessante Gruppe gemeinsamer Schüler von internationaler Bedeutung und beachtenswertem spezifischem Gewicht auf, die in die Geschichte der damaligen geistigen Bewegung, insbesondere in der Propaganda der Strömung der Renaissance, eingetragen sind. In der Regel begannen sie in Kraków, um sich dann direkt oder nach einiger Zeit in Basel zu finden.

Ihre Reihe eröffnet die interessante Persönlichkeit — ein Italiener Jacob Publicius aus Florenz. Seiner Bildung nach war er Doktor der Medizin, jedoch widmete er sich nicht dem Arztberufe, sondern gab sich der Propagierung des Humanismus diesseits der Alpen hin. Seine Wanderungen führten ihn durch verschiedene bedeutendere Universitätszentren. Er hielt sich in Erfurt auf, dann in Leipzig, wonach er nach Kraków kam, wo er sich im Jahre 1469 im Sommersemester in die Universitätsmatrikel eintrug. In Kraków weilte er nicht lange, nicht viel länger als ein Jahr. Direkte Spuren seines Wirkens hat er nicht hinterlassen, nichtsdestoweniger ist jedoch sein Aufenthalt aus dem Grunde wichtig, da er die Reihe der italienischen Humanisten, der Verbreiter der neuen Kultur in den Mauern der Krakauer Universität, eröffnete. Von Kraków begab sich Publicius nach Basel. An der Wende der Jahre 1470 und 1471 übernahm er hier — entsprechend seinem Lebens- und Bildungsideal den Lehrstuhl für Poetik.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Hans Georg Wackernagel, Die Matrikel der Universität Basel I, Basel 1951, S. 255.

Dreissig Jahre später hat der bedeutende deutsche Humanist, Professor für Rhetorik und Poesie an der Universität Tübingen, Heinrich Bebel, den gleichen Krakauer-Basler Weg durchwandert. Der dreijährige Aufenthalt in den Mauern der Krakauer Almae Matris (1492—1495) hatte eine entscheidende Bedeutung für die Entwicklung seiner schöpferischen Individualität, der Aneignung von feinerer Bildung und von humanistischer Kultur, der Vervollkommung des poetischen Talents. Über seinen Krakauer Lebensabschnitt schrieb er selbst:

## Sarmata me vidit prima lusissecamena.

In seinen poetischen Werken treten tatsächlich oft polnische Motive auf. Über Polen äusserte er sich voller ehrlicher Sympathie, und die Polen betrachtete er als eine Nation "honesta sane et proba". In Sommersemester 1495 erschien Bebel in Basel — vielleicht wollte er an der Universität eine Beschäftigung finden - aber gleichzeitig mit dem individuellen Ziel der Herausgabe der Krakauer Vorlesungen über die Kosmographie seines dortigen Lehrers, des schlesischen Humanisten Laurentius Corvinus in Basel, Diese Veröffentlichung kam tatsächlich im darauffolgenden Jahre dank der Hilfe des Basler Domherrn Hartmann de Eptingen zustande. Es war dies das erste polonicum, das aus der Druckpresse Basels hervorging (Cosmographia dans manuductionem in tabulas Ptholomei), indem es den sich hier üppig entwickelnden Zweig der geographischen Literatur in die Wege leitete. In den Gelehrtenkreisen Basels fand es den besten Widerhall. Man bewunderte seinen neuzeitlichen Inhalt, umsomehr als — wie man betonte — es "in media... barbarie et inter ferocissimos Sarmatas" entstand, und man stellte es den Deutschen und Schweizern als Beispiel und Muster hin, "ut eo ferventius nostra Alemania exemplo Sarmatarum cupiat se in multarum artium cognitione extollere seque penitus e barbariae vindicare". Nach dem Lob Kraków's und seiner Universität, das gleichzeitig in der vielgelesenen Chronik Hartmann Schedels erschien (1495), war die Enunziation des Hartmann de Eptingen die neue Bestätigung der internationalen Bedeutung der derzeitigen polnischen Wissenschaft.

Im ersten Viertel des XVI. Jahrhunderts finden wir ebenfalls einige interessante Gestalten, die beide Hochschulen besuchten. Im Jahre 1505 traf in Kraków der Basler Bakkalaureus (aus dem Jahre 1503) Gregor Herr de Rorschach, der spätere Pfarrherr der St. Margarethenkirche in St. Gallen und Anhänger der Reformation, ein. Zwei andere Gestalten aus Schriftstellerkreisen waren noch interessanter als er, und zwar der Minoriten-Bruder Thomas Murner und der hervorragende humanistische Dichter Caspar Ursinus Velius aus Schlesien.

Th. Murner, Elsässer von Geburt, ein gelehrter Universalist noch im mittelalterlichen Sinne, besuchte - gemäss der derzeitigen Sitte - die bedeutenderen Universitäten, wobei er gleichzeitig lehrte und selbst Wissen erwarb. Nach Studien in Freiburg und Paris begab er sich, ein unruhiger Geist, getrieben von stetem Wissensdurst, bereits als Magister der Freien Künste, an der Wende des XV. Jahrhunderts (1499) nach Kraków, wo er das Bakkalaureat der Theologie erwarb. Zum zweiten Male kam er im Jahre 1506 nach Kraków, diesmal, um hier Vorlesungen aus dem Gebiet der Philosophie zu halten. Seine ungewöhnlichen didaktischen Ideen — die Verbindung der Grundlagen der Wissenschaft der Logik mit dem Kartenspiel durchstrichen hier beinahe seine Professorenkarriere, jedenfalls führten sie ihn vor das Rektorsgericht. Glücklicherweise ging er aus diesem Abenteuer siegreich hervor, wobei er einen ausserordentlichen, gut dotierten Lehrstuhl für Philosophie sowie die Approbation seiner ungewöhnlichen Methode erhielt, die er nicht verfehlte sogleich durch Drucklegung zu verbreiten (Cartiludium logice, Cracoviae 1507).

Nach vielen Wanderungen erreichte Murner im Jahre 1518 Basel. Hier erlangte er im darauffolgenden Jahre das Lizentiat und die Doktorwürde der Rechte, was ihm wiederum den Weg dazu eröffnete, dass für ihn hier aus Stadtgeldern ein Lehrstuhl für Römisches Recht errichtet wurde.

Caspar Ursinus Velius war bereits in seiner Jugend (1505—1508) mit der Krakauer Universität verbunden. Hier machte er sich mit den Grundlagen der humanistischen Kultur bekannt, u. a. erwarb er die damals so seltene Kenntnis des Griechischen. Nachdem er Kraków verlassen hatte, studierte er lange an verschiedenen Universitäten Deutschlands und Italiens. Im Jahre 1521 trug er sich — schon als Doktor der Rechte — in die Basler Matrikel ein. Die Ankunft Velius' hatte einen zufälligen Charakter, ebenso wie sein Aufenthalt in Freiburg i. B. während des darauffolgenden Semesters. Vielleicht war sein Ziel das Kennenlernen des Milieus, vielleicht auch wollte er sich über die Möglichkeit orientieren, an der Universität einen Posten zu erhalten.

Um das Bild zu vervollständigen, kann auch das Durchdringen und die Migration aus Basel zu Studien an der Krakauer Universität nicht ausser Acht gelassen werden. Bekanntlich bildet die Wende des XV. und XVI. Jahrhunderts den Gipfelpunkt ihrer Entwicklung als Lehrzentrum und ihrer Ausstrahlung auf Mitteleuropa, was besonders dadurch zum Ausdruck kam, dass beinahe die Hälfte (44%) der Eintragungen in die Universitätsmatrikel ausländische Studenten betraf. Zwar stellten unter diesen die Schweizer zahlenmässig keine grössere Gruppe dar: in den Jahren 1475-1525 studierten in Kraków insgesamt 56 Schweizer, was 0.32% der Gesamtfrequenz der Studenten ausmachte. In der Mehrzahl waren es jedoch Personen mit hervorragenden Geisteskräften, die sich in die Geschichte der schweizerischen Kultur von damals auf verschiedene Weise eingetragen haben. Diese Gruppe stammte grösstenteils aus dem nordöstlichen Teil des Schweizer Bundes, hauptsächlich aus den Gegenden von St. Gallen und Thurgau<sup>2</sup>. Aus Basel gebürtige Studenten stellten in dieser Gruppe dagegen einen geringen Anteil dar. Ihre Reihe eröffnet im Jahre 1477/78 die Eintragung des Dominikaner-Mönchs Ulrich von Basel. Interessanter waren die in den Jahren 1487--1488-89 vorgenommenen zwei weiteren Immatrikulationen von Vater und Sohn — des Doktors der Medizin Johann, Sohn des Hieronymus von Basel, eines in Polen in verschiedenen Städten: Gniezno, Kraków, Włocławek tätigen Arztes, berühmt durch die Heilung von Augenkrankheiten, und seines Sohnes Johann. Insofern als die Immatrikulation des letzteren eine normale Studenteneintragung war, so bildete die Eintragung seines Vaters (1488/89) eine sogenannte Inkorporation in die Universität, die gewöhnlich der Übernahme eines Lehrstuhls voranging.

Kurze Zeit nach ihnen trug sich (im Wintersemester 1491/92) der Student Peter Lobegot aus Basel ein. Er verdankt der Krakauer Universität nicht nur die Erlangung von wissenschaftlichen Graden (das Bakkalaureat im Jahre 1493 sowie den Magistertitel der Freien Künste im Jahre 1506), sondern auch eine feinere humanistische Bildung. Die lebhaften Beziehungen zu seinem Universitätslehrer Laurentius Corvinus waren gewiss entscheidend für Lobegot's

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> S. Michaund Stelling, La Suisse et les universités européenes du 13ème au 16ème s. "Revue universitaire Suisse", Septembre 1938, S. 154-5; A. Karbowiak, Studia statystyczne z dziejów Uniw. Jagiell. 1433/4—1509/10. (Statistische Studien aus der Geschichte der Jagiellonischen Universität 1433/4—1509/10), Archiwum do dziejów liter. i ośw. XII 7-8, 69.

Ansiedlung in Wrocław (wo wir ihn bereits im Jahre 1504 finden), zuerst als Lehrer an der Schule der Elisabethkirche, später als Stadtschreiber. Peter Lobegot spielte eine wichtige Rolle auf dem Wandewerge der schweizerischen Studenten, der durch Mitteldeutschland nach Kraków führte (u. a. kam auch der berühmte Thomas Platter mit der St. Elisabethkirche in Berührung).

Es ist selbstverständlich, dass die wenigen und nur vereinzelt auftretenden Studien nicht imstande waren, das nötige Klima für das Entstehen lebhafterer Verbindungen zwischen Basel und Kraków zu schaffen. Auch die Anknüpfung der ersten wissenschaftlichen Beziehungen, die ersten Reisen von Schweizer Gelehrten nach Polen (im Jahre 1519 Joachim Vadianus nach Kraków, im Jahre ca. 1520 T. Paracelsus nach Kraków, Gdańsk und Wilno) und der ersten Polen nach der Schweiz im Jahre 1518 (des humanistischen Dichters und Geographen, des Freundes von J. Vadianus — Jan Dantyszek's (Dantiscus) 3 kamen ausserhalb des Basler Bereichs zustande. Eine grundlegende Änderung sollte an der Wende des ersten Viertels des XVI. Jahrhunderts erfolgen, das die Entdeckung Basels durch die Polen brachte und dieses wissenschaftliche Zentrum in den polnischen kulturellen Migrationen in Europa an die eine der ersteren Stelle rückte.

2

Die Bindung Polens mit Basel, seine Entdeckung waren das Werk zweier hervorragender polnischer Persönlichkeiten, die im Jahre 1524 auf ihren Reisen von Italien und nach Paris Basel besuchten, wobei sie sich in dieser Stadt einige Zeit aufhielten. Diese Individualitäten waren junge Leute, gleichaltrig (geboren im Jahre 1499), von gleichem Schlage und kulturellem Format, von ähnlicher Denkungsweise, beide in italienischer Kultur erzogen. Es waren dies aussergewöhnlich begabte, junge Leute voller neuerungssüchtiger Spannkraft, nicht so sehr Schöpfer als kulturelle Männer der Tat grossen Formats mit dem Ehrgeiz, das intellektuelle Gesicht ihres Vaterlandes zu ändern, und zwar Jan Antoninus von Košice, ein in

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Über diesen Besuch Dantyszek's siehe seinen Brief an J. Vadian, Freiburg 17.X.1518 (*Die Vadianische Briefsammlung* VI 11—2); über die Absicht eines neuen Besuchs Dantyszek's bei Vadian auf dem Rückwege von einer diplomatischen Mission von Spanien nach Polen im Jahre 1521 — Der Brief an Vadian vom 1. X. desselben Jahres (*Vad.Briefsammlung*, II 382).

Polen naturalisierter Ungar, und der Sprössling eines mächtigen und einflussreichen Geschlechts Jan Łaski der Jüngere (Johannes a Lasco), der zukünftige bekannte Religionsreformator. Der Unterschied in ihrer Abstammung und in ihren Vermögensverhältnissen war die Ursache, dass der Bereich und die Skala ihres Wirkens verschieden war: geringer bei Antoninus, unvergleichlich breiter angelegt und wirkungsvoller bei Laski. Letzten Endes war das Ziel ihrer Bestrebungen das gleiche. Ihr Ziel war das ehrgeizige Vorhaben einer tiefgehenden Umgestaltung der intellektuellen Struktur Polens, ihre Erneuerung durch die Verpflanzung der kulturellen Gedanken und Ideale des Erasmus von Rotterdam auf polnischen Boden, ihre Bereicherung durch die Werte, die der Erasmianismus darstellte. Auf diese Weise wurde Basel, das in den intellektuellen ausländischen Verbindungen Polens bisher fast gar keine Rolle gespielt hatte, seit dem Jahre 1525 zu ihrem bedeutenden Bestandteil und zur belebenden Quelle, die das kulturelle Leben Polens dynamisieren sollte, es wurde in den Augen der Polen zur Stadt "vere regiam" die "ob loci antiquitatem et praestantissimorum virorum coronam ... esse invisendam et cognoscendam", wie dies ein halbes Jahrhundert später einer der führenden kulturellen Vermittler zwischen Polen und der Schweiz treffend hervorhob 4.

Der Versuch der Anknüpfung von Bindungen mit dem Basler Zentrum war nicht das Werk eines Zufalls. Dies wird verständlich auf Grund der tiefen Änderungen, die im kulturellen Profil Polens der damaligen Zeit stattfanden, auf Grund der Krise, die es damals umfasste. Der plötzliche Zusammenbruch der wissenschaftlichen Bedeutung der Krakauer Universität brachte nicht nur den Untergang ihrer internationalen Stellung, sondern verursachte die Erschütterung der intellektuellen Lebenskraft des Landes und ihre geistige Erschöpfung. Die Kultur des Mittelalters unterlag der Überlebung und der Degenerierung; es war der neuen Kultur der Renaissance noch nicht gelungen, sich voll und ganz durchzusetzen und sich allgemein zu verbreiten. Die kulturelle Tradition, ihre ausschliessliche Basierung auf italienischen, teilweise deutschen und tschechichen Quellen, erwies sich unzureichend und klang aus. Deshalb drängte sich immer hartnäckiger die Notwendigkeit auf, neue intellektuelle Anregungen und ein neues kulturelles Modell zu suchen.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Krzysztof Trecy an Theodor Zwinger, Kraków 10. X. 1575. T. Wotschke, Briefwechsel der Schweizer mit den Polen, Leipzig 1908, S. 377.

In dieser Lage hatte die Anlehnung an die bezaubernden grossen Ideen des Erasmus, die Anbahnung direktor Verbindungen mit Basel, aus dem der Verfasser der *Adagia* in den Jahren 1521—1529 einen schöpferischen Mittelpunkt eines neuen Gedankens und eines neuen kulturellen Wirkens geschaffen hatte, seinen tieferen Sinn.

Zwar gelang es dem Basler Zentrum nicht — infolge ungünstiger äusserer Bedingungen und der durch die Reformationswirren hervorgerufenen Krise — sich in dem zweiten Viertel des XVI. Jahrhunderts zu einem selbständigen und populären Studienmittelpunkt emporzuschwingen, nichtsdestoweniger konnte es sich in die Geschichte der Entwicklung der geistigen polnischen Kultur vorteilhaft und dauernd eintragen, wobei es für die nächste Zukunft den Weg für die breite polnische Migration nach Wissen und humanistischer Kultur vorbereitete und entscheidend zur Festigung des polnischen Erasmianismus und zur Durchdringung dieser mit den belebenden Säften der polnischen Denkungsweise der damaligen Zeit beitrug.

Gerade solch einen Charakter einer mittelbaren und zusätzlichen Etappe auf den alten Kulturpfaden nach Italien und auf den neuen nach Frankreich hatten die Basler Aufenthalte der ersten Entdecker dieses Mittelpunktes — des Jan Antoninus und Jan Łaski. Im Sommer 1524 kam Jan Antoninus auf dem Rückwege von seinen Studien in Padua nach Basel 5. Diese für jene Zeiten ungewöhnliche Ankunft Antoninus' in Basel wurde teilweise durch literarisch-wissenschaftliche Rücksichten, in erster Linie durch den offenbaren Ruhm des Erasmus, verursacht, teilweise durch praktische, ja sogar prosaische Gründe — durch ein nicht näher bekanntes Gerichtsverfahren, das vor dem städtischen Forum in Basel stattfand. Aus letzterem Grunde knüpfte der findige und gewandte Antoninus bald Beziehungen mit U. Zasius an, von dem er Empfehlungsbriefe an eine Reihe hervorragender Basler Bürger erhielt. Wie er in einem Huldigungsschreiben an Zasius versicherte, ebneten diese ihm wirkungsvoll den Weg zur günstigen Erledigung der Streitfrage.

Die engsten Beziehungen verbanden Antoninus jedoch mit dem Abgott der Humanisten — mit Erasmus. Die damals zwischen ihnen

 $<sup>^5</sup>$  Die Beziehungen Johannes Antoninus' mit Basel beleuchten: Briefwechsel des Erasmus von Rotterdam ( $Opus\ epistolarum\ Des.\ Erasmi\ Rotterdam\ ed.\ P.\ S.$  et H. M. Allen, Bd. VI—XI) sowie  $Die\ Amerbachkorrespondenz\ hrsg.\ v.$  A. Hartmann, B. II—V. Genaue Zitate führen wir nicht an. Zu diesen Beziehungen siehe auch einen Brief des Johannes Antoninus an Ulrich Zasius, Basel 5, VII., ohne Jahr, in der Handschrift der Universitätsbibliothek in Basel G II 33 f. 5.

angebahnten Beziehungen, gekennzeichnet durch Herzlichkeit und Vertraulichkeit, gegenseitiges Verständnis und Hingabe, bildeten den ersten Strom, der die Errungenschaften und Erfolge des Basler Zentrums nach Polen brachte. Jan Antoninus, der sich begeistert an Erasmus angeschlossen hatte und ihn für einen "göttlichen Menschen" (divinus homo) hielt, den Gott "per immensa bona largitus est orbi". erwies sich als ausgezeichneter Propagator der Ideen und wissenschaftlichen Errungenschaften Basels. Geehrt durch Erasmus, der ihm die lateinische Übersetzung sämtlicher Werke Galens (1526) widmete, wurde er zum Herold der Grösse des Erasmus in Polen noch zu Lebzeiten des grossen Schriftstellers, aber auch zu seinem leidenschaftlichen Lobredner und Beschützer vor den Angriffen der Gegner nach seinem Tode, um - wie er schrieb - "ne aetas posterior nos omnes ingratitudinis reos agat". Zu diesem Zwecke schrieb er nicht nur eine Elegie anlässlich des Todes des Schriftstellers 6, sondern bemühte sich auch um die Herausgabe eines Briefes des Krakauer Bischofs Piotr Tomicki an Erasmus, der eine ungewöhnlich hohe Meinung über ihn enthielt, sowie - angesichts der feindlichen Angriffe gegen Erasmus des französischen Humanisten Etienne Dolet - um die Organisierung einer dem Andenken und den Verdiensten des verstorbenen Humanisten gewidmeten Publikation.

In den Basler Verbindungen des Antoninus und anderer polnischer Ankömmlinge rücken in dieser Zeit die Beziehungen mit Erasmus in den Vordergrund, wobei sie ihren Mittelpunkt bildeten. Sie standen jedoch nicht der Möglichkeit anderer Bindungen im Wege. Die gelehrte Atmosphäre der Basler Universität, voller Begeisterung für das Kennenlernen der Welt der Antike, sowie die nich weniger angespannte Tätigkeit der Druckereien dieser Stadt bildeten eine günstige Grundlage für die Ausdehnung der geistigen Kontakte und für die Heranziehung der polnischen Verehrer der antiken Welt in den Bereich ihrer Einwirkung. Es nimmt nicht Wunder, dass Jan Antoninus eine Reihe von Bekanntschaften mit führenden Persönlichkeiten der Basler Gelehrtenkreisen anknüpfte, mit U. Zasius, Bonifazius und Bruno Amerbach, Klaudius Cantiuncula, Johann Sichard. Diese Bekanntschaften hielt er nach seiner Rückkehr nach Kraków durch Briefwechsel aufrecht, trotz seiner ungünstigen persönlichen Verhältnisse, hervorgerufen durch schwere Krankheit

<sup>6</sup> Elegia in mortem Erasmi Rotterodami, Cracoviae 1536.

sowie Sorgen politischer Natur (die Katastrophe Ungarns, seiner näheren Heimat, wo er Verwandte und Freunde hatte) 7.

Am bedeutendsten in seinen Folgen zeigte sich die Annäherung an J. Sichard, Professor der Rhetorik in den Jahren 1524-30 an der Basler Universität, literarischer Berater der Basler Drucker, begeisterter Forscher und Jäger von Handschriften von Schriftstellern der Antike und des Mittelalters (zu diesem Zwecke unternahm er in den Jahren 1526-30 drei mit vollem Erfolg gekrönte wissenschaftliche Expeditionen zu deutschen Klosterbibliotheken), endlich kritischer Herausgeber von Texten klassischer sowie altchristlicher und frühmittelalterlicher Schriftsteller. Antoninus spielte eine gewisse Rolle in der Herausgebertätigkeit Sichards. Es ist möglich, dass er der im Brief Sichards ungenannte Freund ist, der ihn zu einer neuen Expedition (im Jahre 1528) nach Buda veranlasste, um zu den dortigen Schätzen der alten Kodexe 8 zu gelangen. Mit voller Gewissheit ist dagegen bekannt, dass die Unterlage, auf Grund welcher Sichard die neue verbesserte Auflage des Quintilianus (bei J. Bebel im August 1529) herausgab, der von Antoninus gelieferte bis zum heutigen Tage durch seine Korrektheit bekannte "sarmatische" 9 Kodex war. Zweifellos veranlasste Antoninus auch die Anbahnung von Beziehungen des Basler Professors mit den polnischen Mäzenen, insbesondere mit Piotr Tomicki, mit dessen Namen Sichard eines seiner Werke verband (Seduli Scoti Hybernensis in omnes epistolas Pauli collectaneum, Henripetri, März 1528; Widmung für Tomicki vom Dezember 1527).

Die Basler Verbindungen J. Łaski's 10 erwiesen sich als bedeu-

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Auf die Beziehungen mit den Erwähnten weisen zahlreiche Bemerkungen in der Amerbachkorrespondenz, z. B. III 245, 418 usw. hin.

<sup>8</sup> Vgl. Brief Sichards an Vadian vom 31. VII. 1528: "De Buda credo te aliquid certius comperisse, cum Viennae Pannoniae ageres. Velim scire, tantane sit illic copia veterum librorum, quanta praedicatur amplo in omnium ore. Nihil dubitarem Te instituere iter, invitatus ad hoc jam litteris amici cuiusdam". P. Lehmann, Johann Sichardus und die von ihm benutzten Bibliotheken und Handschriften ("Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters" IV, H. 1, München 1912, S. 41).

Uber die Verbindungen Sichards mit Polen siehe J. Fijalek, Prze-

klady pism św. Grzegorza z Nazyanzu w Polsce. (Übersetzungen der Schriften

des hlg. Gregor von Nazianze in Polen). "Polonica sacra'( Nr 1 1918 S. 74.

10 Die Gesamtheit der Verbindungen J. Łaski's wartet auf Bearbeitung. Die letzte Arbeit O. Bartels Jan Łaski, T. I 1499—1556, Warszawa 1955, S. 80—91 umfasst diese nicht. — Das meiste Quellenmaterial enthält die Sammlung der zitierten Korrespondenz des Erasmus und B. Amerbachs sowie H. Dalton, Lasciana, Berlin 1898, S. 88—120, 150—54, 339—43. Von den monographischen Arbeiten bringt das Buch K. E. J. Jörgensens, Ökumenische Bestrebungen unter den polnischen Protestanten bis zum Jahre 1645, Kobenhavn 1942, einen wertvollen Abschnitt über den Erasmianismus Laski's.

tend wesentlicher, sie umfassten einen unvergleichlich weiteren Bereich und waren hinsichtlich ihrer kulturellen Anregung fruchtbringend. Erstmalig erschien Laski zusammen mit seinen Brüdern Hieronim und Stanisław in Basel im Mai 1524 auf der Durchreise nach Paris. Sie besuchten damals Erasmus. Nach einem Jahre, auf der Rückreise von Paris, liess sich Jan Laski nebst seinem begabten Schüler, dem Franzosen Aignan Bourgoin, für ein halbes Jahr in Basel im Hause des Erasmus nieder, wobei er im Austausch für das zur Verfügung gestellte Quartier die Unterhaltskosten auf sich nahm. Noch nach Jahren werden die Basler Gelehrten (Sebastian Münster) die farbigen Kirchenfenster erwähnen, die Jan Laski damals nach den Basler Gewohnheiten einsetzen liess, wobei er sie mit seinem Wappen ("Korab" 11, d. h. einem Nachen) schmückte.

J. Laski war eine mit ungewöhnlich reichen Gaben ausgestattete Persönlichkeit; unter anderem verstand er es, Menschen für sich zu gewinnen.

Der Baro noster Polonus — wie er allgemein genannt wurde imponierte zweifellos den Basler Gelehrten durch seine von der Mehrzahl der Magnaten unterschiedliche Haltung gegenüber den intellektuellen Problemen, durch seine Belesenh it und sein enormes Wissen, das — wie betont wurde — "ad quivis in disciplinis percipiendum et ad quemvis authorem intelligendum ex se sufficiat", durch die ehrliche Anhänglichkeit an dieses, dadurch, dass er keine Kosten scheute, die Entwicklung der Wissenschaften zu sichern. Er gewann die Herzen auch durch seinen persönlichen Charme, seine Zugänglichkeit und die Gabe, eine herzliche Stimmung zu schaffen. Er nahm sowohl an ihrem reichen geistigen Leben, an ihren geistigen Anregungen als auch an den Sorgen ihrer Alltags teil. Er bewirtete sie an seiner Tafel und unternahm mit ihnen gemeinsame Spaziergänge. Einer von diesen wurde in einem gedruckten Werk erwähnt, in einem von Beatus Rhenanus herausgegebenen Werk des Plinius des Älteren, wobei Einzelheiten angegeben wurden: "quid cum apud Rauracos in illo ponte staremus, qui Galiam cum Germanis connectit" 12.

<sup>12</sup> In der Widmungsvorrede für J. Laski im Werk: In C. Plinium, unterschrieben Basel 13. II. 1526, abgedruckt in der Ausgabe Briefwechsel des B. Rhenanus hrsg. v. Horawitz u. Hartfelder, Leipzig 1886, S. 355—58.

<sup>11</sup> W. Konczyńska, List Seb. Münstera do St. Łaskiego (Brief Seb. Münsters an St. Łaski), Kraków 1936. Eine andere Tatsache, die von der Pflege der Tradition der Verbindungen des Erasmus mit Polen zeugt, enthält der Brief I. Bers an B. Amerbach Freiburg 16. VIII 1536 (Amerbachkor. IV 427: Die Nachforschung nach dem Namen des Spenders der Erasmus übersandten Uhr — es war dies der Grosskanzler Krzysztof Szydłowiecki).

Es nimmt nicht Wunder, dass sich bald um die Person Łaski's ein lebhaftes wissenschaftlich-literarisches Leben konzentrierte; er sammelte um seine Person nicht nur die Vertreter der Universität, sondern auch den Kreis der Buchdrucker und Herausgeber: Bonifazius Amerbach, Beatus Rhenanus, Simon Grynaeus, Heinrich Glareanus, Konrad Pellikan, den Theologen Ludwig Ber, die Buchdrucker Johann Frobenius, Johann Herwagen, Andreas Cratander u.a. Die Begeisterung und der Enthusiasmus Łaski's führten nicht nur zu einer engeren Bindung ihrer Tätigkeit, sondern sie verstanden es auch, eine lebhafte Aktion zu entwickeln, die ihre literarischwissenschaftlichen Unternehmen inspirierte und in Angriff nahm.

Dies zeigte sich z.B. eindrücklich im Schaffen und Leben von Heinrich Glareanus — seit dem Jahre 1529 ausserordentlichem und ein Jahr später ordentlichem Professor der Poetik an dem Basler Generalstudium. Auf Anregung gerade von Łaski begann Glareanus eine Reihe von Lehrbüchern zu schreiben: im Jahre 1527 veröffentlichte er das bekannte Lehrbuch der Geographie; dann verfasste er einen Abriss der Arithmetik und der Geometrie, den er aber - da ihm C. Tonstall durch die Herausgabe des Lehrbuches De arte suppputandi libri IV (1532) zuvorkam — nicht herausgab: schliesslich beendete er im Jahre 1547 diese Reihe mit der Veröffentlichung von dem Werk über die Grundlagen der Musik, das eine bahnbrechende und entscheidende Wendung in der Entwicklung ihrer Theorie darstellt. Ein Verdienst Łaski's war auch Glareanus' Annäherung an Erasmus, wie dies Glareanus deutlich in einem Brief an Laski aus dem Jahre 1529 feststelle: "er begann mir jedoch viel teurer zu sein, sobald ich bemerkte, wie hoch Du ihn achtest" 13.

Ein wichtiges Moment in der Gestaltung dieser Beziehungen zwischen dem jungen polnischen Baron und den Basler Gelehrten war die Organisierung eines ständigen Mäzenats für diese, das in der Epoche der auf Grund der Reformationswirren beginnenden Krise so überaus notwendig war. Dies trat dadurch in Erscheinung, dass aus Polen Geldunterstützungen, wertvolle Geschenke (Pelze), goldene und silberne Denkmünzen geschickt wurden, sowie durch Privatunterricht, durch Einladungen zu Tisch und durch gemeinsames Wohnen. Der beste Ausdruck der mäzenatischen Fürsorge war im Jahre 1525 der Kauf der Bibliothek des Erasmus durch Jan Laski

<sup>&</sup>lt;sup>18</sup> W. Voisé, Korespondencja między Glareanem a J. Łaskim. (Korrespondenz zwischen Glareanus und J. Łaski). "Studia i materiały z dziejów nauki polskiej, Warszawa 1955, Nr 3, S. 355—372.

für die enorme Summe von 400 Dukaten mit der Zusicherung der lebenslänglichen Nutzniessung seitens des grossen Gelehrten. Unabhängig von dem guten Willen, dem grossen Schriftsteller zu helfen, war der Ankauf dieser Büchersammlung gleichzeitig als zukünftige Werkstatt der philologischen Tätigkeit in Polen gedacht. "Nos vero quem quaestum facimus ex bibliotheca, quin liberalium disciplinarum causa emptam esse nemo non novit" — schrieb der bekannte polnische Schriftsteller Andrzej Frycz Modrzewski (Andreas Fricius Modrevius) in der Zeit der Überführung der Bibliothek nach Polen <sup>14</sup>.

Ein nicht weniger wichtiges und wesentliches Moment war ausser dem materiellen Mäzenat, das der Elite der Gelehrten das Überleben der für sie ungewöhnlich schweren Zeit erleichterte, die moralische Unterstützung, die sie dank der Aktion Łaski³s in den höchsten politischen und kirchlichen Kreisen Polens fanden. Dies bestärkte sie in der Notwendigkeit und Zweckmässigkeit der ausgeführten Tätigkeit, dies gab ihnen — bei der beginnenden Krise und den antiintellektuellen Bewegungen — den Glauben an die Ideale, zu denen sie sich bekannten, und den Glauben an die kulturellen Werte. "Nicht für mich suche ich diese Bindungen mit den hervorragenden Persönlichkeiten" — betonte Erasmus in der Widmung für den Grosskanzler Polens Krzysztof Szydłowiecki 15 — "sondern für die Studien und die Frömmigkeit, die in diesen stürmischen Zeiten dringend eines Schutzes bedürfen".

Eine Reihe von Widmungen in herausgegebenen Büchern war der Ausdruck der Dankbarkeit und der sich festigenden geistigen Bindung zwischen Polen und den Basler Gelehrtenkreisen. Zu diesen gehörten vor allem die Ausgaben der klassischen und altchristlichen Schriftsteller des Erasmus (Opera Galeni 1526, Opera Omnia des L. A. Seneca 1529, Terentius 1531, Ambrosius 1529, Hieronymus' Büchlein über die die Sprache (Lingua), ferner Beatus Rhenanus' kritische Edition der Naturgeschichte Plinius' (In C. Plinium, Basel 1526), das beste philologische Werk Sichards, das interessante Bemerkungen über Methoden und Arten der Herausgabe enthielt.

Der Einfluss Łaski's ging jedoch noch tiefer, indem er in den Basler Gelehrtenkreisen zum ersten Male das Interesse für Polen

<sup>&</sup>lt;sup>14</sup> Modrzewski an B. Amerbach, Strassburg 29. I. 1537 (Amerbachkorrespondenz V 23).

Die Bedeutung dieser Äusserung hob letztens K. Schottenloher, Die Widmungsvorrede im Buch des 16. Jh., Münster Westf., 1953, S. 5., hervor.

und seine Kultur, das Verständnis für die Notwendigkeit der Zusammenarbeit in der Erneuerung seines intellektuellen Profils, die Überzeugung von der Notwendigkeit der Vorbereitung der jungen polnischen Generation für dieses Ziel erweckte. Die letzten Bemühungen bildeten jedoch nur eine Halbheit. Die weitgehenden Pläne Łaski's, Basler Gelehrte nach Polen kommen zu lassen, hatten keinen Erfolg. Die Einladung des Erasmus nach Polen, die der Ausdruck einer Huldigung für den grossen Schriftsteller war (1525), hatte im vorhinein keine Aussichten auf Verwirklichung. Genauso berechtigte auch die Einladung des Bonifazius Amerbach während seines Rektorats im Jahre 1526 "unter sehr ehrenvollen Bedingungen' zu keiner Hoffnung auf Realisierung 16, obwohl diese Einladung von ihm freundlich angenommen wurde. Auch diskrete Aufforderungen an B. Rhenanus brachten keinen Erfolg. Umsonst erklärte Łaski: "sicque praeceptorum penuria non permittit nostros in litteris vel mediocriter proficere nisi alio quovis proficiscantur litterarum gratia" 17.

Nachdem er Basel im Herbst 1525 verlassen hatte, unterbrach Laski jedoch nicht seine Verbindungen mit dieser Stadt. Es gab Zeiten, wo diese sich steigerten, dann wieder war ihr Pulsschlag schwächer, abhängig von den persönlichen und familiären Sorgen, von den politischen und religösen Begebenheiten, aber eigentlich waren sie bis zum Schluss nicht abgebrochen. Nach Zeiten eines Stillstandes unterlagen sie einer ständigen Regenerierung. Anfangs unterhielt Laski diese Verbindungen mittels der Druckerei Koberger in Nürnberg oder durch Vermittlung der zu den Frankfurter Messen reisenden Buchhändler. Weiterhin, besonders in den ersten Jahren nach seiner Abreise, breitete er sein Mäzenat über die Basler Gelehrten aus, er sandte ihnen gelegentliche Geschenke. Er verfolgte auch das wissenschaftliche Wirken und die Verlegertätigkeit, er wartete auf Neuerscheinungen von Büchern, übermittelte seine Meinungen

<sup>17</sup> Dies geht aus einem Brief J. Łaski's an B. Rhenanus, Piotrków Tryb. 20. II. 1528 (Dalton, S. 114) hervor.

<sup>16</sup> B. Amerbach an Zasius, 21. VIII. 1526: 1526: "Vocatus sum haud ita multis ab hinc diebus a clarissimo eruditissimoque barone Jo. a Lasco in Poloniam honorificentissimis conditionibus in qua cum post regem ipse regni primas futurus sit, nempe designatus in archiepiscopum Gnesnensem, non video, quid me retinere debeat vel possit, nisi quod non libenter a meis, a quorum numero tu primus, segregor, dein quod ita nobis natura insitum est, ut fumum patrium igni alieno luculentiorem credamus ... Verum, quando ingens telum est, necessitas, nisi Deus hic calamitatibus finem dederit, te, meum Apollinem. meum oraculum, quid facere conveniat. consulam" (Amerbachkor. III 183).

(z. B. über die nicht gelungenen Ausgaben des Hieronymus Froben <sup>18</sup>).

Indem er seine vor der Abreise gegebene feierliche Verpflichtung gegenüber Amerbach und J. Froben erfüllte, unternahm Laski selbst und mit Hilfe seiner Freunde in den Jahren 1526 und 1527 weitgehende Nachforschungen nach den Kodexen der klassischen Schriftsteller in den wichtigsten Kirchenbibliotheken Polens, und zwar derjenigen des Domkapitels von Gniezno und in Kraków. Und noch mehr, da er mit der Tatsache rechnete, dass auf dem Gebiet des Moskauer Grossfürstentums sich Werke griechischer Schriftsteller, insbesondere kirchliche Werke, die nach der Eroberung von Konstantinopel dorthin gebracht wurden, befinden, versuchte er zu diesen unausgenutzten Schätzen zu gelangen, die in sich grosse Möglichkeiten zu Entdeckungen bargen. Dies gelang ihm jedoch nicht, genauso wie auch die Nachforschungen in den Landesbibliotheken nach der vollständigen Überlieferung der rechtspolitischen Abhandlungen Ciceros (De republica, De legibus) 19. Seine Bemühungen waren fruchtlos.

Es verlohnt sich hier hinzuzugeben, dass die Nachforschungen nach den verlorengegangenen Büchern *De republica* sich auch mehrmals in der polnischen kulturellen Tätigkeit wiederholten. Dreissig Jahre nach Laski verschlug es — in seinen Nachforschungen nach diesen Büchern — den begabten polnischen Diplomaten Wojciech Kryski <sup>20</sup> bis zu den vernachlässigten Klosterbibliotheken Englands. Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts überraschte der deutsche Forschungsreisende und Diplomat Laurentius Müller die gelehrte Welt mit der sensationellen Nachricht von dem angeblich im Besitz des polnischen rührigen Forschers der Antike, des Schöpfers der Legende von dem Auffinden des Grabes des Ovids in Polen, Jeremi Wojnowski befindlichen Exemplar der sechs Bücher der *De republica*, mit Gold auf Pergament geschrieben, das aus der Bibliothek des walachischen Despoten stammen sollte <sup>21</sup>.

<sup>18</sup> Im Brief an Erasmus, Piotrków Tryb. 20. II. 1528.

<sup>&</sup>lt;sup>19</sup> Vgl. Briefe an Amerbach, Gniezno 1. VII. 1526 und Kraków 30. III. 1527 sowie Brief Amerbachs an Łaski 9. IX. 1526 (Amerbachkor. III 174/75, 249/50, 188—91).

<sup>&</sup>lt;sup>20</sup> A. P. Nidecki, M. Tullii Ciceronis Fragmentorum t. IIII cum adnotationibus, Venetiis 1565 Abschnitt: (Adnotationes in libros De Republica). Vgl. H. Barycz, Dzieje nauki w Polsce w epoce Odrodzenia, (Die Geschichte der Wissenschaft in Polen in dem Zeitalter der Renaissance), 2. Aufl., Warszawa 1957, S. 219.

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> Septentrionalische Historien, Amberg 1595.

Die Verbindungen des polnischen Mäzens mit der Basler Gelehrtenwelt unterlagen einer Schwächung durch die Zersplitterung des Basler Zentrums um das Jahr 1529 sowie durch die gleichzeitige Inanspruchnahme Laski's mit Problemen der ungarischen Politik. Nach dem Tode des Erasmus traten sie in eine neue Phase. Auf die erste Nachricht von dem Tode des grossen Schriftstellers trat Laski. der eifrigste Erasmist Polens, mit dem Vorschlag hervor, dessen Andenken durch eine Gesamtausgabe seiner Werke zu ehren, indem er spontan für diesen Zweck einen bedeutenden Betrag (200 Gulden) anbot. Die sich zwei Jahre lang hinziehende Angelegenheit der Übernahme der Erasmianischen Bibliothek führte, im Auftrage Łaski's, den hervorragenden Schriftsteller Andrzej Frycz Modrzewski nach Basel, wobei dieser bald in die so eigenartige Atmosphäre des Basler Humanismus hineingezogen wurde.

Neue Versuche zur Belebung der Beziehungen mit den Schweizern unternahm Laski schon aus dem fernen Ost-Friesland, wo er seit dem Jahre 1543 seine Tätigkeit als Religionsreformator 22 entwickelte, später als Vertriebener aus England, in einem für die englische Reformation schweren Augenblick, nach der Restitution des Katholizismus in diesem Lande im Jahre 1555. Damals wandte sich Łaski, der die tolerante Atmosphäre Basels kannte, an B. Amerbach 23 um Unterbringung einer englischen Emigrantengruppe in dieser Stadt. Dank der Empfehlung Laski's erhielt u. a. John Foxe aus Boston (1516-1587) den Posten eines Korrektors in der Druckerei von Oporinus, wo er vier Jahre arbeitete (1555—1558), indem er gleichzeitig das bekannte Werk der konfessionellen Geschichtsschreibung Rerum in eclesia gestarum... commentarii vorbereitete. Es erschien bei eben diesem Oporinus im Jahre 1559 glechzeitig mit dem Tagebuch J. Łaski's, das der Geschichte der Dissidenten-Fremdengemeinde in London gewidmet war und unter dem Namen von Laski's Freund, Jan Utenhove, veröffentlicht wurde.

Einen anderen Charakter hatten die zwei nächstfolgenden Aufenthalte in Basel — von Andrzej Zebrzydowski und Marcin Słap Dąmbrowski in den Jahren 1528-1529. Es waren dies Studienreisen, die

ton, S. 339-343.

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> Laski versandte damals eine Reihe von Briefen an seine früheren Bekannten in Basel, die teilweise bereits in anderen Wissenschaftszentren tätig waren, u. a. an B. Rhenanus, K. Pellikan (Briefwechsel d. B. Rhenanus, S. 529—530 und 548), auch an H. Bullinger (Vad. Briefsammlung VI 305).

23 In Briefen aus Frankfurt am Main vom 8. VI. und 18. IX. 1555, Dal-

einen Teil der breitveranschlagten Peregrination ins Ausland darstellten. Die beiden gemeinsam reisenden Jünglinge zog die Gestalt des Erasmus nach Basel, denn beide standen unter dem Zauber von dessen Gedanken und Schriften. Übrigens erhielt Zebrzydowski bereits einige Monate vorher (im Mai 1527) eine von dem grossen Humanisten persönlich in einem besonderen Schreiben an ihn gerichtete Anregung zum Studium. Nach ihrer Ankunft in Basel im März 1528 wohnten die beiden im Hause des Erasmus, wobei sie gleichzeitig Verbindung mit der uns bekannten Professorengruppe aufnahmen (B. Rhenanus, H. Glareanus, B. Amerbach, J. Sichard). Neue Widmungen in den in dieser Zeit erscheinenden Werken der Basler Gelehrten waren der Ausdruck dieser Bindungen. Das bedeutendste dieser Werke war die Publikation Sichards, die er - auf Zebrzydowski's Anregung — dem König Zygmunt I. (Sigismund I.) von Polen widmete; es war dies eine in der Geschichte der altchristlichen Philologie interessante Anthologie patristischer Schriftsteller (Antidotum contra diversas omnium fere seculorum haereses, Henripetrus, August 1528), die Polemiken bezüglich der Lehre über die Dreifaltigkeit enthielt und in 36 von 37 Traktaten editiones principes umfasste. Durch dieses Werk, von dessen erneuerndem und bahnbrechendem Charakter J. Sichard sich volle Rechenschaft gab ("ein neues Werk, aus dem tiefsten Dunkel durch enorme Arbeit ans Licht gebracht"), wollte er einen klaren Beweis "quid universae debeam Poloniae" geben und gleichzeitig durch dieses "perpetuum meae erga eam regionem observantiae velut trophaenum" ablegen.

Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Basel siedelten die beiden Studenten nach Paris über, das in dieser Zeit in den polnischen kulturellen Kreisen modern zu werden begann. Im Februar 1529 kehrten sie, nach fünfmonatlichem Aufenthalt in Paris, noch einmal zu Erasmus zurück. Hier jedoch trennten sich bald ihre Wege. Auf Grund des Anwachsens der religiösen Unruhen begab sich Zebrzydowski zu weiteren Studien nach Italien, Słap Dambrowski degegen, ein Liebling des Erasmus, ein blendender und glänzender, obwohl — wie die Zukunft zeigen sollte — unproduktiver und nicht schöpferischer Geist <sup>24</sup>, blieb in Basel als Sekretär des grossen Schriftstellers,

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> H. Barycz widmete ihm in *Polacy na studiach w Rzymie w epoce Odrodzenia 1440—1600* (Die polnischen Studienreisen nach Rom in dem Zeitalter der Renaissance 1440—1600), Kraków 1939, S. 96—97, etwas Aufmerksamkeit; über seine Ankunft in Louvain, auf Empfehlung des Erasmus,

mit dem er nach Freiburg übersiedelte. Von dort begab er sich für kurze Zeit nach Polen. Nach seiner Rückkehr reiste er, auf Empfehlung des Erasmus, nach Louvain zu dem berühmten "Collegium Trilingue". Praktische Rücksichten veranlassten ihn, sich bald juristischen Studien in Italien zu widmen. Słap Dambrowski unterhielt schriftliche Verbindungen zu Erasmus bis zu dessen Lebensende, aber die Hoffnungen, die dieser hervorragende Humanist in ihn setzte, erfüllte er nicht. Weder er noch Zebrzydowski wurden kulturelle Schöpfer, sie verscherzten ihre Fähigkeiten und blieben auf der Sandbank der wohlhabenden kirchlichen Benefizien stecken: Zebrzydowski erreichte den Posten eines Krakauer Bischofs, Słap Dambrowski dagegen, dessen Familie geringere Beziehungen hatte, erzielte nur den Posten eines Generalvikars und Offizials des Bistums von Poznań.

Im September 1531, nach einer Pause von mehr als zwei Jahren, erschienen in Basel neue Ankömmlinge aus Polen. Es waren dies Anzelm Ephorinus sowie zwei seiner Schüler, Jan Boner, der Sohn des Bankiers des Königs-Zygmunt I. und Kastellans von Sącz, sowie Stanisław Aichler (Glandinus) aus einer bürgerlichen Krakauer Familie. Die interessanteste Persönlichkeit von ihnen war zweifellos Ephorinus selbst, ein rühriger Krakauer Humanist, Student (1515—1522, 1527) und für kurze Zeit Professor der Krakauer Universität (1527—28). Er war ein begeisterter Anhänger des Erasmus, deren zwei Büchlein (Epistola consolatoria in adversis und Precatio ad Virginis filium Jesum) er im Jahre 1528 veröffentlichte, und er führte auch — vielleicht unter dessen Einfluss — in die Universitätsvorlesungen das Studium der griechischen patristischen Literatur ein, die teilweise im Original gelesen wurden.

Ephorinus war ein glänzender Geist, voller weitgehender intellektueller Interessen, jedoch oberflächlich und nicht schöpferisch. Zu Anfang des Jahres 1531 nahm er die Stelle eines Erziehers des jungen Boner <sup>25</sup> an, um das Ausland kennen zu lernen und um mit den führenden Koryphäen der europäischen Renaissance in Berührung zu kommen. Er begab sich zusammen mit Boner auf eine siebenjährige Auslandsreise. In Erfurt und Nürnberg machte

<sup>25</sup> Materialien zur Geschichte der Verbindungen des Ephorinus mit Basel in der zitierten Korrespondenz des Erasmus und Amerbachs.

vgl. H. de Vocht, History of the Fondation and the Rise of the Collegium Trilingue Lovaniense 1517—1550, Part 1—2 ("Humanistica Lovaniensia", Bd. X, XI), Louvain 1951—1953.

er die Bekanntschaft von einer Reihe hervorragender deutscher Humanisten, danach hielt er sich, nachdem er nach Freiburg in Br. zu Erasmus kam, sieben Monate im Hause dieses Humanisten auf. Dank seiner literarischen Bildung, seines praktischen Sinnes und seiner Fähigkeit sich im Leben zurechtzunfinden, erlangte er in Kürze die volle Anerkennung und das Lob des Erasmus als "vir singulari doctrina parique morum probitate", "vir in litteris varie doctus et expolitus, ita in omni genere negotiorum... cautus, solers et perspicax". Die Gunst und die Anerkennung des Erasmus waren, wie sich später zeigen sollte, vorübergehend. Vorläufig nahmen beide im September 1531 auf rührendste Weise Abschied.

Aus Freiburg begab sich Ephorinus nach der Schweiz (man darf nicht vergessen, dass er der Schüler des Schweizer Humanisten Rudolf Agricola des Jüngeren war). Es zog ihn hier vor allem die Basler Atmosphäre an, jene "iam olim visendae urbis vestrae celebratissimae... desiderium" - wie er sich, noch während seines Aufenthaltes in Freiburg, B. Amerbach anvertraute, indem er ihm gleichzeitig zum Andenken eine silberne Denkmünze Zygmunt's I. übersandte. (Im Jahre 1536 schenkte Seweryn Boner Amerbach dieselbe Denkmünze in Gold). Zwar nahm Amerbach infolge seiner kleinen Wohnung die polnische Gruppe nicht bei sich auf, er erleichterte jedoch Ehporinus, den er als "gelehrten Mann" anerkannte, die ersten Schritte in Basel; vor allem führte er ihn in den Kreis seiner gelehrten Freunde (S. Grynaeus, J. Oecolampadius) sowie der Vertreter der Buchdruckerkunst ein. Ephorinus, der bereits in Kraków in engen Verbindungen zu Druckerkreisen stand, knüpfte lebhafte Beziehungen mit den hervorragenden Basler Druckern an: mit Hieronymus Frobenius (dessen Sohn, ebenfalls Hieronymus, er zur Taufe hielt), mit Johann Herwagen, dem schüchternen Gatten der Witwe des Johann Froben 26, Nikolaus Episcopius, Sigismund Gelenius u.a. Auf wissenschaftlichem Gebiete fand dieses Zusammenleben seinen Ausdruck darin, dass S. Gelenius ihm ein Büchlein mit Fragmenten aus geographischen Werken der Antike widmete (Arriani et Hannonis periplus. Plutarchus de fluminibus et montibus. Strabonis epitome, Froben-Episcopius, 1533) 27. Diese Widmung belohnte Ephorinus übrigens bescheiden, entsprechend seinen

<sup>&</sup>lt;sup>26</sup> E. Büchler, *Die Anfänge des Buchdrucks in der Schweiz*, 2. erweit. Aufl., Bern 1951, S. 54—55.

<sup>&</sup>lt;sup>27</sup> Ephorinus an B. Amerbach. Padua 29. VII. 1533 (Amerbachkor. IV 225/6).

Möglichkeiten — mit einigen silbernen und goldenen alten Münzen, indem er gleichzeitig den Herausgeber in diplomatischer Form versichrte: "cum dederit meliora Deus, meliora dabuntur".

Nachdem er sich nebst seinen beiden Schülern zum weiteren Aufenthalt nach Padua begeben hatte (wo er selbst medizinische Studien aufnahm, die mit der Erlangung der Doktorwürde gekrönt waren), unterhielt Ephorinus auch weiterhin einen regen Briefwechsel mit seinen Basler Freunden. Er verfolgte die Herausgebertätigkeit der Basler Druckerein, er vermittelte die Erledigung gewisser Aufträge bei italienischen gelehrten Humanisten (er intervenierte z.B. auf Wunsch J. Herwagens in der Angelegenheit der Erlangung der Kommentare zup den Schriften Ciceros bei dem bekannten Professor der antiken Sprachen Lazarus Bonamicus), er schickte Bücher, die das Interesse der Basler Drucker erwecken konnten, und er berichtete — dem allgemeinen Eifer für die Nachforschungen nach den verlorengegangenen Werken Ciceros (wiederum jene nicht erhalten gebliebenen Bücher De republica) unterlag — von dem sich in der Bibliothek des Kollegiums der Universität in Erfurt befindlichen "antiken und ausgezeichnet geschriebenen Kodex der Schriften dieses Autors" 28. Schliesslich empfahl er den gelehrten Basler Freunden seinen Krakauer Bekannten, den Magister der Freien Künste Johann Honter, einen Ungarn, der nach Basel zwecks Veröffentlichung einer Karte seines Vaterlandes gekommen war und hier seinen Unterhalt durch das Zeichnen eines Atlasses des Firmaments für die Druckerei von Petri verdiente.

In der umfangreichen italienischen nach Basel gesandten Korrespondenz des Ephorinus fand sein Konflikt mit Erasmus einen Widerhall. Dieser entstand nicht so sehr auf Grund des allzu vertraulichen Tons der Briefe des Ephorinus, was Erasmus ihm vorwarf 28, sondern auf Grund der ziemlich unerwarteten Anspannung der Beziehungen, welche im Zusammenhang mit der zusätzlichen

Padua 8. X. dess. Jahres (Amerbachkor. IV 189, 240).

Der Widmungsvermerk war die Folge dessen, dass Ephorinus selbst sich in einem Brief vom 9. September 1532 aus Padua an S. Gelenius wandte, um seinen Namen mit irgendeinem zur Veröffentlichung vorbereiteten antiken Autor zu verbinden: "Quod si aliquando similem medicum ad prelum revocaveris vel alterius professionis veterem, fac ut habeam perpetuum ex inscriptione tua mutui amoris nostri testimonium et me ne immemorem nec ingratum nosces laboris. Non enim ambitionis, sed omnium studiosorum gratia de hac re te submonuisse volui. Novi ingenium tuum, scio quid possis modo velis, pudorem aliquando procul propelle et nobis aliqua ex thesauro sincere eruditions tuae communica" (Staatsarchiv in Zürich: E II, 355, 334.

Zahlung für die gekaufte Bibliothek zwischen dem Verfasser der Adagia und J. Łaski entstand. Der verzweifelte Ephorinus wandte sich an Amerbach um Vermittlung. Wir wissen nicht, welch endgültige Wendung die Angelegenheit nahm. Jedenfalls bewahrte sich in polnischen Kreisen noch nach einem halben Jahrhundert das Gedenken an Ephorinus als "von einem Manne, der sich in Eurer Stadt der grossen Freundschaft des Erasmus erfreute"; man verfehlte es nicht, dies in einem Empfehlungsschreiben für einen der Söhne des schon nicht mehr lebenden Ephorinus 30 zu vermerken, der sich im Jahre 1580 zum Studium nach Basel begab. Übrigens bewahrte Ephorinus für die Person des Erasmus einen tiefen Kult, ähnlich wie auch eine Anhänglichkeit für seine Basler Freunde, mit denen er noch lange Jahre hindurch Verbindungen unterhielt 31.

Der letzte polnische Ankömmling, der in den Dreissiger Jahren in Basel erschien, war der Krakauer Humanist Józef Zimmermann, der unter dem gräzisierten Namen Tectander auftrat. Er war der Schwager des Jan Antoninus und, genau wie dieser, wählte auch er als Lebensberuf die ärztliche Kunst. In seiner Jugend galt er als ein Wunderkind: als fünfzehnjähriger Jüngling wirkte er an den Vorbereitungen zum Druck des Büchleins aus dem Bereich der Hygiene, (Conservatio sanitatis, 1522) mit das aus der Feder des hervorragenden polnischen Professors der Medizin Maciej von Miechów (Mathias de Miechovia) stammte. Tectander studierte die Freien Künste in den Jahren 1527 bis 1532 an der Krakauer Universität. Der im Jahre 1532 erworbene Magistertitel der Freien Künste eröffnete ihm den Weg zur Dozentur an dieser Fakultät. Gleichzeitig gab er sich medizinischen Studien hin: im Juni 1534 reiste er ins Ausland, um die Doktorwürde zu erlangen. In schnellem Tempo besuchte er die medizinischen Fakultäten in Wien, Basel, Padua und Ferrara 32, wo er noch in demselben Jahre den Doktorgrad der Medizin erlangte. Im Winter 1535/36 erschien er erneut in Basel, wo er bei dem Drucker Johann Bebel Unterkunft fand.

Dieser zweite Aufenthalt in Basel wurde unvergesslich durch die

 $<sup>^{36}</sup>$  Vgl. Amerbachkor. V 291.  $^{31}$  Krz. Trecy an T. Zwinger, Kraków 21. X. 1580 (Wotschke, S. 413). Jan Ephorinus trug sich tatsächlich im Januar 1581 in die Basler Matrikel ein. Es ist bemerkenswert, dass sich einige Monate vorher, im Juni 1580, der Sohn Stanisław Aichlers, Stefan, auch in dieselbe Matrikel eintrug (Wakkernagel, II 279 und 288).

<sup>32</sup> Wie das amtliche Promotionsprotokoll Tectanders angibt: "studuit in medicina facultate Cracoviae, Viennae. Basileae et Patavii" (Archivio Notariale di Ferrara: Rogiti Ben. de Silvestris, k. 187<sup>a</sup>).

Mitarbeit Tectanders an der in der Druckerei des A. Cratander im Druck befindlichen lateinischen Übersetzung sämtlicher Werke Galens (bereits im Jahre 1532 fragte Ephorinus von Padua aus danach) 33. Die Teilnahme Tectanders an dieser Ausgabe kam eigentlich ziemlich unverhofft. Und zwar befand sich unter den Originaltexten, die der Gastgeber Tectanders, Johann Bebel frisch aus England für die in Vorbereitung befindliche — nach der venezianischen Ausgabe des Aldo Manuzio und Asulanus im Jahre 1525 — zweite griechische Ausgabe sämtlicher Werke Galens 34 brachte, ein bisher unbekanntes Werk De venae sectione adversus Erasistratum et Erasistrataeos libri II. Diese Abhandlung übersetzte — auf Bebels Wunsch — sein polnischer Gast ins Lateinische 35. Mit seiner Übersetzung erwies Tectander, wie zu ersehen ist, dem Herausgeber einen grossen Dienst, der die Arbeit des Übersetzers — als des einzigen unter acht Übersetzern — im Titel des Sammelwerkes verewigte. Unter ihnen fand sich noch ein Pole, und zwar Józef Struś (Struthius), dessen Übersetzungen von zwei schon früher veröffentlichten Abhandlungen Galens in diese Gesamtausgabe aufgenommen wurden.

Mit dem Aufenthalt Tectanders in Basel ist auch noch ein zweiter, damals bei J. Bebel herausgegebener Buch in Gestalt von sieben Abhandlungen von sechs Verfassern (vornehmlich Professoren der Universität in Padua) verbunden, die der Syphilis gewidmet waren <sup>36</sup>. Das Buch stellte eigentlich — wie Tectander dies im Vorwort deutlich unterstrich — keine neue Ausgabe dar, denn es war ein Abdruck eines unlängst in Venedig veröffentlichten Sammelwerkes. Der Beitrag des polnischen Arztes beruhte darauf, die Venediger Ausgabe von Fehlern (selbstverständlich vorwiegend Sprachfehlern) zu säubern und das Werk durch die Hinzufügung einer übrigens bereits bekannten, vorher im Druck erschienenen kleinen Abhandlung des Nikolaus von Massa über dieses Thema zu erweitern, und ferner vor allem darauf, die kleine Dissertation von Tectanders Lehrer in Padua, Benedikt de Victoriis, die er als

35 Galenus, Opera omnium utillisima... partim nunc primum latinitate donata (Widmung J. Tectanders für Jan Antoninus, Basel 12, III. d. J.).

 <sup>&</sup>lt;sup>33</sup> Ephorinus an B. Amerbach. Padua 6. XI. 1532 (Amerbachkor. IV 169).
 <sup>34</sup> Im Jahre 1538 herausgegeben in 5 Bänden in folio unter dem Titel
 Opera omnia graeca ad fidem vetustorum exempl. emendata atque restituta,
 Basilea.

<sup>36</sup> Morbi Gallici curandi ratio exquisitissima a variis iisdemque peritissimis medicis conscripta. Basel 1536. Ein in Estreicher's Bibliographie verzeichneter Druck, jedoch ohne Angabe des Aufbewahrungsortes. — Ich habe das Exemplar der Universitätsbibliothek in Basel benutzt.

mündliche Überlieferung des Meisters selbst niederschrieb, dabei erstmalig zu veröffentlichen.

In den dem Tode des Erasmus unmittelbar folgenden Jahren unterlagen die bisherigen Verbindungen zwischen Polen und Basel einer Schwächung; ungefähr um das Jahr 1545 verschoben sie sich eher nach Zürich, dem neuentwickelten Mittelpunkt der Schweizer Wissenschaft. Dieser Stillstand dauerte jedoch nicht lange: sogleich nach der Jahrhundertmitte treten diese Verbindungen in das Apogäum des Aufschwungs, der bis in die Anfänge des XVII. Jahrhunderts anhält.